

Eingangslied: EG 165,1.7.8

Votum: Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

Psalm: 34 / EG 720

Eingangsgebet: Du Gott des Lebens, deine Stimme hat uns auf deinen Weg gerufen, und dein Wort gibt uns täglich neuen Mut. Lass uns auch heute auf das hören, was du uns sagst, in den Liedern, die wir singen; in den Worten, die wir hören; in den Gebeten, die wir sprechen. Hilf uns, nach deinem Willen zu leben, dass wir dich und unseren Nächsten lieben und auf dein Wort achten. Das bitten wir im Namen deines Sohnes Jesus Christus, der mit dir und dem Heiligen Geist lebt und wirkt in Ewigkeit. Amen.

Altarvers: EG 365,1+3

Schriftlesung: Joh. 5,35-47

Er war ein brennendes und strahlendes Licht; ihr aber wolltet eine kleine Weile fröhlich sein in seinem Licht. Ich aber habe ein größeres Zeugnis als das des Johannes; denn die Werke, die mir der Vater gegeben hat, damit ich sie vollende, eben diese Werke, die ich tue, zeugen von mir, dass mich der Vater gesandt hat. Und der Vater, der mich gesandt hat, hat von mir Zeugnis gegeben. Ihr habt niemals seine Stimme gehört noch seine Gestalt gesehen und sein Wort habt ihr nicht in euch wohnen; denn ihr glaubt dem nicht, den er gesandt hat. Ihr sucht in den Schriften, denn ihr meint, ihr habt das ewige Leben darin; und sie sind's, die von mir zeugen; aber ihr wollt nicht zu mir kommen, dass ihr das Leben hättet. Ich nehme nicht Ehre von Menschen an; aber ich kenne euch, dass ihr nicht Gottes Liebe in euch habt. Ich bin gekommen in meines Vaters Namen, und ihr nehmt mich nicht an. Wenn ein anderer kommen wird in seinem eigenen Namen, den werdet ihr annehmen. Wie könnt ihr glauben, die ihr Ehre voneinander annehmt, und die Ehre, die von dem alleinigen Gott ist, sucht ihr nicht? Meint nicht, dass ich euch vor dem Vater verklagen werde; der euch verklagt, ist Mose, auf den ihr hofft. Wenn ihr Mose glaubtet, so glaubtet ihr auch mir; denn er hat von mir geschrieben. Wenn ihr aber seinen Schriften nicht glaubt, wie werdet ihr meinen Worten glauben?

Lied vor der Predigt: EG 382,1-3

Predigt: Lk. 16,19-31

Es war aber ein reicher Mann, der kleidete sich in Purpur und kostbares Leinen und lebte alle Tage herrlich und in Freuden. Ein Armer aber mit Namen Lazarus lag vor seiner Tür, der war voll von Geschwüren und

begehrte sich zu sättigen von dem, was von des Reichen Tisch fiel, doch kamen die Hunde und leckten an seinen Geschwüren. Es begab sich aber, dass der Arme starb, und er wurde von den Engeln getragen in Abrahams Schoß. Der Reiche aber starb auch und wurde begraben. Als er nun in der Hölle war, hob er seine Augen auf in seiner Qual und sah Abraham von ferne und Lazarus in seinem Schoß. Und er rief und sprach: Vater Abraham, erbarme dich meiner und sende Lazarus, damit er die Spitze seines Fingers ins Wasser tauche und kühle meine Zunge; denn ich leide Pein in dieser Flamme. Abraham aber sprach: Gedenke, Kind, dass du dein Gutes empfangen hast in deinem Leben, Lazarus dagegen hat Böses empfangen; nun wird er hier getröstet, du aber leidest Pein. Und in all dem besteht zwischen uns und euch eine große Kluft, dass niemand, der von hier zu euch hinüberwill, dorthin kommen kann und auch niemand von dort zu uns herüber. Da sprach er: So bitte ich dich, Vater, dass du ihn sendest in meines Vaters Haus; denn ich habe noch fünf Brüder, die soll er warnen, damit sie nicht auch kommen an diesen Ort der Qual. Abraham aber sprach: Sie haben Mose und die Propheten; die sollen sie hören. Er aber sprach: Nein, Vater Abraham, sondern wenn einer von den Toten zu ihnen ginge, so würden sie Buße tun. Er sprach zu ihm: Hören sie Mose und die Propheten nicht, so werden sie sich auch nicht überzeugen lassen, wenn jemand von den Toten auferstünde.

Liebe Gemeinde,

sie alle kennen das Märchen von der Witwe, die zwei Töchter hatte; die eine hübsch und fleißig, die andere hässlich und faul. Die Mutter hatte aber letztere viel lieber, weil sie ihre eigene Tochter war. Und die andere musste dafür alle Drecksarbeiten erledigen. Dazu gehörte auch, dass sie jeden Tag am Brunnen sitzen und spinnen musste, bis ihre Finger blutig waren. Eines Tages fiel ihr die Spule in den Brunnen. Dafür wurde sie von der Mutter ausgeschimpft und sie musste in den Brunnen hinterher springen um sie herauszuholen. Auf diese Weise gelangte sie in eine andere Welt, wo sie zunächst das Brot aus dem Ofen holte, dann den Apfelbaum mit den reifen Äpfel schüttelte und schließlich zu dem Häuschen mit der alten Frau kam, die sich ihr als Frau Holle vorstellte. Wie das Märchen weitergeht, brauche ich ihnen ja nicht zu erzählen. Denn sie alle wissen, dass dieses Mädchen am Ende die Goldmarie und die andere, die faule und hässliche Schwester zum Schluss die Pechmarie war. Und sie alle kommen vermutlich zu dem einhelligen Urteil: „Recht so. Das geschieht der faulen und hässlichen Tochter recht. Sie

konnte ja vorher immer auf der faulen Haut liegen und es sich gut gehen lassen, während die andere sich kaputt machte. Ja, recht so, dass die fleißige Tochter am Ende ihren rechten Lohn bekommen hat und es ihr fortan sicher gut ging.“

Das Märchen von Frau Holle ist nicht die einzige Erzählung, die dieses Thema aufgreift und immer in der Weise endet, dass es dem gut geht, der zuvor eigentlich alles richtig gemacht hat, aber dennoch auf keinen grünen Zweig gekommen ist. Beziehungsweise umgekehrt: Dass der, dem zuvor alles nur so zugeflogen ist und der vom Glück verfolgt war, am Ende sein Leid zu ertragen hat.

Wir sprechen hier von ausgleichender Gerechtigkeit. Auf längere Sicht bekommt jeder das, was er verdient. Das ist es, was wir zumindest hoffen. Beziehungsweise: Wir stellen uns mit dieser These trotzig gegen die Ungerechtigkeit, die Menschen in dieser Welt immer wieder unverdienterweise erleiden. Und wenn das schon nicht für diese Welt gilt, dann auf alle Fälle für die jenseitige; dann auf alle Fälle für das Reich Gottes.

So scheint es uns jetzt auch die Geschichte vom reichen Mann und dem armen Lazarus darzustellen: Der reiche Mann, der hier in Saus und Braus lebte, muss nach seinem Tod schmachten. Wohingegen der arme Lazarus im Jenseits in Abrahams Schoß sitzt und sich von den Qualen erholen kann, die er hier erlitten hat. So ist es recht.

Doch im Unterschied zum Märchen von Frau Holle, wo ja Fleiß und Faulheit – und nicht Schönheit und Hässlichkeit – die entscheidenden Kriterien für die ausgleichende Gerechtigkeit waren, scheinen hier nur Reichtum und Armut der Maßstab für das jenseitige Ergehen zu sein.

Und da stellen sich dann schon Fragen ein wie: Ist Reichtum per se schlecht und Armut immer mit dem Prädikat „gut“ behaftet? Kann ein Reicher nichts tun außer seinen Reichtum zu verschenken und arm zu werden, damit er am Ende für den sicher längeren Zeitraum gut wegkommt?

Und umgekehrt: Kann ein Armer nicht ebenso rücksichtslos und egoistisch sein wie einer, der durch diese Eigenschaften reich geworden ist? Ist es in Ordnung, dass es dem dann gut geht? Gibt es keine Chance – wenn schon nicht im Jenseits, dann doch zumindest im Diesseits –, dass man dieser ausgleichenden Gerechtigkeit entgehen kann?

Zugegeben: Diese Fragen stellen sich uns hier in Europa angesichts dieses Textes viel eher und dringlicher als den Menschen, die zum

Beispiel in Afrika leben. Denn sie sind arm. Ihnen fällt es leicht sich mit Lazarus zu identifizieren.

Nicht wenige von ihnen sind auch auf der Suche nach einem besseren und friedlichen Leben. Sie tun etwas. Sie verlassen dafür sogar ihre Heimat und nehmen weite Reisen auf sich. Sie erleiden immense Qualen, nicht zuletzt wenn sie von Schleppern ausgenommen, in kaum seetüchtigen Schiffen übers Mittelmeer nach Europa geschickt werden und dabei mit hoher Wahrscheinlichkeit kentern. Wenn sie Glück haben, werden sie von einer Seepatrouille aufgefischt.

Aber dann erleben sie das reiche Europa, das sie am liebsten gleich wieder zurück schicken würde. Der politische Streit über die Aufnahme von Flüchtlingen ist nicht nur ein Streit der Mächtigen, sondern er spiegelt auch immer wieder die Ängste wieder, die in der Bevölkerung herrschen, die sie regieren. Eben unsere Ängste: Angst vor dem Fremden; Angst davor, dass uns dadurch etwas verloren geht; „denen da“ es am Ende besser geht als uns selber; unseren Armen und Bedürftigen.

Und zu einem ganz geringen Prozentsatz sind diese Befürchtungen auch nicht unberechtigt. Denn es gibt durchaus Flüchtlinge, die unser System ausnutzen und etwas von unserem Reichtum für sich abzwacken möchten. Aber das ist nun wirklich ein verschwindend geringer Teil. Der ist bestimmt nicht größer als der Anteil unter „unseren Armen“, die glücklich und zufrieden von der Sozialhilfe leben und keinen Grund sehen selber etwas für ihren Lebensunterhalt zu leisten.

Aber es geht hier nicht darum die einen Armen gegen die anderen auszuspielen, ebenso wenig wie es zielführend ist alle Reichen über einen Kamm zu scheren und als schlecht abzustempeln. Die verschiedenen Standpunkte zu betrachten kann uns nur helfen zu erkennen, wie diffizil das mit Arm und Reich doch ist; wie schwer es und für uns Menschen bisweilen unmöglich ist, hier ein gerechtes Urteil zu fällen. Da führt uns auch die Ursachenforschung nicht selten in eine Sackgasse. Denn am Ende ist die Not der Armen immer noch da, ohne dass der Reichtum der Reichen hier wirklich Abhilfe schaffen könnte.

Das mit arm und reich ist wahrlich keine leichte Angelegenheit. Hier gibt es keine Paradelösungen. Und bei jeder Maßnahme, die wir zur Unterstützung der Armen durchführen, wird es einige geben, die durch das Raster fallen oder sich in dieser "Hängematte" häuslich niederlassen. Wir können und wir werden keine endgültige Gerechtigkeit herstellen.

Aber was wir tun können, ohne dass alles der sogenannten „ausgleichenden Gerechtigkeit“ anheimfällt, ist: Wir können hören. Hier in der Lazarusgeschichte sagt Abraham zu dem verstorbenen Reichen: Seine Brüder sollen auf Mose und die Propheten hören. Mehr brauchen sie nicht. Hier wird schon angedeutet: Reichtum allein ist nicht das Kriterium dafür, dass man irgendwann – bildlich gesprochen – „Höllenqualen“ leiden muss. Das Hören auf Gottes Gebote, auf seinen Willen für uns Menschen kann uns vor einer solchen ausgleichenden Gerechtigkeit bewahren.

Hören, das ist aber nicht nur die Aufnahme von Informationen, als würden wir die Bibel oder Gesetzestexte studieren oder die Tagesschau sehen. Hören meint hier auch, dass wir dann dementsprechend handeln. Nur vermute ich, dass hier auch der Haken ist: Uns stehen inzwischen so viele Informationen zur Verfügung, dass wir manchmal schon gar nicht mehr wissen, wie wir uns verhalten sollen. Einem Menschen einfach so helfen wie es der barmherzige Samariter getan hat, ist kaum noch möglich. Worauf muss ich achten, dass ich mich bei der Hilfsaktion nicht selber vielleicht mit Aids anstecke? Wenn ich beim Helfen etwas falsch mache, dann werde ich am Ende verklagt und muss eine Strafe verbüßen. Eine einzelne Frau muss darauf achten, dass dies keine Falle für sie ist. Und vieles andere mehr lässt sich hier aufzählen.

Und trotzdem bleiben das Hören und Sehen, das Achten auf unseren Nächsten unsere einzige Möglichkeit Gottes Wille in dieser Welt Gestalt zu verleihen. Zumindest punktuell. Dies gilt es immer wieder zu wagen. Nur so können „wir Reichen“ auch etwas von „diesen Armen“ lernen. Oder genauer: Wenn wir hören und handeln, dann bekommen „wir armen Reichen“ von „diesen reichen Armen“ geholfen. Das ist nicht nur eine Lektion in Sachen Barmherzigkeit und Nächstenliebe, sondern gemeinsam mit ihnen gehen wir dann einen Schritt in Richtung Gottes Reich.

An einem Punkt muss ich aber der Erzählung vom reichen Mann und vom armen Lazarus am Ende doch etwas widersprechen. Da sagt er: „Hören sie Mose und die Propheten nicht, so werden sie sich auch nicht überzeugen lassen, wenn jemand von den Toten auferstünde.“

Ich glaube schon, dass uns einer überzeugt hat, der von den Toten auferstanden ist, auch wenn es einige gibt, die das für ein Märchen halten. Auch bei ihm bin ich mir sicher, dass sie ihn kennen. Denn er hat noch mehr getan: Dank ihm müssen wir nicht mehr die ganze Welt selber retten. Das hat er schon für uns getan, auch wenn wir es jetzt

noch nicht unmittelbar merken und mit unserem Handeln und guten Absichten immer wieder auch scheitern. Dennoch hat er uns das Heil zugesagt.

Amen.

Lied nach der Predigt: EG 351,1.6.9

Fürbittengebet: Du Gott des Lebens, wir wollen lernen für unseren Nächsten da zu sein, der uns braucht. Wir wollen lernen den Trauernden unser Ohr zu schenken und zuzuhören, bevor wir ihnen Ratschläge erteilen.

Wir bitten dich für das Zusammenwachsen der Völker in unserer globalen Welt, dass nicht gegenseitiges Misstrauen das Miteinander prägt, sondern der Wille nach echter Verständigung.

Wir bitten dich für die weltweite Ökumene. Lass die verschiedenen Kirchen und Konfessionen sich annähern, damit sie gemeinsam dein Heil verkündigen, das allen Menschen über alle Grenzen hinweg gilt.

Wir bitten dich für den Dialog der Religionen, dass er nicht durch Unverständnis und Misstrauen erschwert wird. Hilf uns, die anderen Religionen wertzuschätzen und Verständnis zu haben für ihre Besonderheiten.

Wir bitten dich für die Menschen, die nicht teilhaben am Reichtum und wirtschaftlichen Erfolg unseres Landes. Lass uns die Not unseres Nächsten erkennen und öffne unsere Herzen, damit wir ihnen freigiebig und großzügig begegnen.

Darum wollen wir gemeinsam zu dir beten, wie dein Sohn Jesus Christus uns beten gelehrt hat:

Vater unser:

Wochenspruch Lk. 10,16: Wer euch hört, der hört mich; und wer euch verachtet, der verachtet mich.

Friedensgruß: Und der Friede Gottes, der höher ist als unsere Vernunft, der halte unseren Verstand wach und unsere Hoffnung groß und stärke unsere Liebe

Lied: EG 395,1-3

Segen: Der Herr segne dich und behüte dich. Der Herr lasse sein Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig. Der Herr erhebe sein Angesicht auf dich gebe dir seinen Frieden. Amen.